Eine Zufallserfindung

Autor(en): **J.N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672695

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Zufallserfindung.

Das Löschblatt ist von unserem Schreibtisch nicht mehr wegzudenken. In den Schulen, in den kaufmännischen Büros, in allen Schreibstuben ist es unentbehrlich geworden.

Wenn unsere Urgroßeltern nicht warten wollten, bis die Tinte von selbst auf dem Papier erlosch, so mußten sie die feuchte Schrift mit dem neben dem Tintenfaß bereitstehenden Streusand überschütten und diesen nachher wieder abrieseln lassen. Die feinen Sandkörnchen saugten die nasse Tinte in sich auf. Aber es war ein unvollkommenes, umständliches und nicht überall anwendbares Verfahren.

Das Löschblatt, dies ideale Trockenmittel für alles Handgeschriebene, ist erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts erfunden worden, und zwar wie so manche Erfindungen durch reinen Zufall oder sozusagen wider Willen.

76 Jahre sind verflossen, seit das Löschpapier, im Herbst 1863 erstmals auf den Londoner Markt kam.

Mit seiner Erfindung aber ging es folgendermaßen: Bekanntlich muß bei der Herstellung des Papiers der breiigen Masse Leim beigefügt werden, um dem Papier die richtige Festigkeit zu geben. Dieser wichtige Stoff war in einer englischen Papierfabrik, in Berkshire, eines Tages vergessen worden. Der Fehler wurde erst bemerkt, als das Papier unter die Presse kam. Das ungeleimte Papier war dick, porös und rauh, unverwendbar. Natürlich hagelte es Vorwürfe auf das schuldige Haupt des vergeßlichen Arbeiters. Aber was half es? Der Mangel ließ sich nicht mehr beseitigen.

Nun sollte wenigstens keine weitere Mühe an das völlig verdorbene Papier verschwendet werden. Fast ungepreßt wurde es in eine Ecke des Lagerraumes gelegt, wo es noch oft den Ärger des Fabrikbesitzers weckte. Da machte er eines Tages die überraschende Entdeckung, daß dieses ungeleimte Papier Nässe sehr leicht und vollständig aufsog. Er hatte es zum Verpacken benutzen wollen, aber die Tinte für die Aufschrift war zerflossen und sofort auch getrocknet. Sogleich kam dem tüchtigen Geschäftsmann der Gedanke: „Sollte sich das scheinbar unbrauchbare Zeug nicht doch noch auf irgend eine Art verwerten lassen?"

Er stellte allerhand Versuche an, und bald hatte er herausgebracht, daß das so arg geschmähte Papier ein ganz vorzüglicher Tintensauger sei, der die nasse Schrift weit schneller und sauberer als Streusand trocknete. Schon in den nächsten Wochen übersandte er seinen Kunden eine Probe der neuen „Erfindung". Wie staunte er aber selbst, als die Bestellungen auf „Löschpapier" — so hatte er dieses genannt — derartig zahlreich einliefen, daß der vorhandene Ballen trotz seiner Größe nicht ausreichte, alle Auftraggeber zu befriedigen. Ja, bald fand der neue Artikel so reißenden Absatz, daß die Fabrik fortan nur noch Löschpapier herstellte.

Seine Farbe hat das Löschpapier freilich geändert und für das schlichte Weiß sein allbekanntes Rot eingetauscht.

Es läßt sich jedoch nur aus wirklichen Zeuglumpen verfertigen, aus denen früher Papier ausschließlich hergestellt wurde. Stroh, Holz und andere Abfallstoffe, die jetzt für die billigen Papiersorten mit verwendet werden, machen das Löschblatt unbrauchbar. Daher ist es etwas teurer als gewöhnliches Schreibpapier.

J. N.

Voranzeige.

Im nächsten Jahrgang beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans aus den Schweizerbergen: Im Lärchenhubel, von Ernst Eschmann. Wir möchten unsere Leser nachdrücklich auf das bodenständige Werk aufmerksam machen. Der Verlag: Müller, Werder & Co.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.